

Dieter Brötel

Indochinakonflikt

Kurseinheit 1:
Frankreichs indochinesisches Empire 1860–1954

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Indochinakonflikt

Vorwort

Das Lehrgebiet "Neuere Europäische und Außereuropäische Geschichte" an der FernUniversität Hagen ist in seinem Studienbriefangebot asienorientiert. Das drückt sich besonders im verpflichtenden Grundkurs "Neuzeitliches Asien" aus, aber auch in den Lehrmaterialien zur Orientwahrnehmung, zur asiatischen Stadtgeschichte oder zur britischen Kolonialherrschaft in Indien. Der Wahlpflichtkurs "Indochinakonflikt", der vor Ihnen liegt, ergänzt das vorliegende Kursprogramm zu den unterschiedlichen Facetten des europäischen Zugriffs auf Asien und den vielfältigen Formen, in denen indigene Gesellschaften mit diesen Herausforderungen umgegangen sind. Er erweitert das Bild, in dem er einen andere Region (Vietnam, Laos, Kambodscha), eine andere Kolonialmacht und eine Zeitspanne in den Blick nimmt, die bis in die jüngste Vergangenheit reicht. Darüber hinaus macht er die Interdependenzen zwischen westlicher und überseeischer Welt auf besonders markante Weise sichtbar.

Wie nur wenige internationale Auseinandersetzungen eignet sich der Indochinakonflikt dazu, exemplarisch Grundstrukturen aufzuzeigen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts das Verhältnis zwischen westlicher Welt und Übersee bestimmten. Am Beispiel von "Frankreichs indochinesischem Empire" veranschaulicht Dieter Brötel in KE 1 des Studienbriefs zunächst Motive und Methoden des Hochimperialismus. Deutlich wird zudem, wie sich dagegen indigener Widerstand regte und Dekolonisationsbestrebungen mehr und mehr an Gewicht gewannen. Marc Frey zeigt in KE 2, wie vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts das Streben vor allem Vietnams nach Unabhängigkeit und eigenständiger Gestaltung seiner politischen Verhältnisse als Bedrohung der "freien Welt" verstanden wurde. Militärische Intervention und Guerillakrieg waren die Folge, bis das Abenteuer Vietnam schließlich 1975 mit einer faktischen Niederlage der USA und ihrer süd-vietnamesischen Verbündeten endete. Dass ein demokratisches System mit Diktaturen zusammenarbeitete, um seine Interessen zu wahren, dass mit Krieg und Terror auf Bemühungen Nordvietnams geantwortet wurde, einen selbstbestimmten politischen Weg zu gehen, ließ in den westlichen Ländern Selbstzweifel an der eigenen Gesellschaft entstehen. Wilfried Mausbach legt in KE 3 dar, wie diese Kritik am Vietnamkrieg an Dynamik und Durchschlagskraft gewann und zu einem Katalysator sozialer und kultureller Veränderungen in den USA, in Deutschland und in anderen europäischen Ländern wurde.

Zu dem vorliegenden Studienbrief gibt es keine Einsendeaufgaben. In allen Einheiten finden Sie jedoch Literatur- und/oder Arbeitshinweise, die es Ihnen ermöglichen, selber zu kontrollieren, ob Ihnen bestimmte Sachverhalte, Zusammenhänge oder Entwicklungen klar geworden sind oder ob ein Nachlesen erforderlich ist. Immer empfehlenswert ist es, einen Atlas griffbereit zu haben, um Schauplätze, Regionen oder Orte geografisch lokalisieren und sich damit ein besseres Bild von historischen Ereignissen machen zu können. Nachschlagewerke wie James Olsons

"Dictionary of the Vietnam War" oder Stanley Kutlers "Encyclopedia of the Vietnam War" liefern Informationen zu den unterschiedlichsten Details des Indochinakonflikts. Jede der drei Kurseinheiten bietet vielfältigen Stoff für schriftliche Hausarbeiten, und auch Prüfungsthemen lassen sich aus dem Studienbrief ableiten. Sollten Sie hierzu Fragen haben, wenden Sie sich bitte an das Lehrgebiet. Kursbetreuer ist Prof. Dr. Reinhard Wendt.

Die Autoren des Studienbriefs

Dieter Brötzel

Dr. Dieter Brötzel ist Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Seine Arbeiten zum französischen Imperialismus in Indochina und Ostasien zählen zum wichtigsten, was im deutschen Sprachraum zu diesem Thema veröffentlicht wurde. Besonders einschlägig sind: Französischer Imperialismus in Vietnam. Die koloniale Expansion und die Errichtung des Protektorats Annam-Tongking 1880-1885. Freiburg 1971; Frankreich im Fernen Osten. Imperialistische Expansion und Aspiration in Siam und Malaya, Laos und China 1880-1904. Stuttgart 1996; Imperialist Domination in Vietnam and Cambodia: A Long-Term View, in: Imperialism and After, hrsg. von W. J. Mommsen und J. Osterhammel. London 1986, S. 167-187; Dekolonisierung des französischen Empire in Indochina, in: Das Ende der Kolonialreiche, hrsg. von W. J. Mommsen. Frankfurt 1990, S. 89-118; Indochina (Vietnam) between National Independence and Colonial Continuity, in: 1945 in Europe and Asia, hrsg. von G. Krebs und Chr. Oberländer. München 1997, S. 307-368; Die Industrialisierungsproblematik im kolonialen Indochina, in: Überseegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung, hrsg. von Th. Beck u.a., Stuttgart 1999, S. 179-189

Marc Frey

Dr. Marc Frey ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für Anglo-Amerikanische Geschichte des Historischen Seminars der Universität zu Köln. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Nordamerikaprogramm der Universität Bonn. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert, Amerikanische Südostasienpolitik nach 1945, Geschichte der Dekolonisierung in Südostasien sowie der Vietnamkrieg, zu dem er die erste Darstellung in deutscher Sprache vorlegte. Er veröffentlichte u.a.: Der Erste Weltkrieg und die Niederlande. Berlin 1998; Geschichte des Vietnamkriegs. München 1998, 6. Aufl. 2002 sowie Aufsätze in Sammelbänden und internationalen Fachzeitschriften, u.a. in Diplomatic History, International History Review, Militärgeschichtliche Mitteilungen, Neue Politische Literatur, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte.

Wilfried Mausbach

Dr. Wilfried Mausbach ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am John F. Kennedy Institut der Freien Universität Berlin. Zuvor war er u.a. am Curt-Engelhorn-Lehrstuhl für Amerikanische Geschichte an der Universität Heidelberg und am Deutschen Historischen Institut in Washington, D.C., tätig. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die studentischen Bewegungen der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. U.a. veröffentlichte er: Zwischen Morgenthau und Marshall. Das wirtschaftspolitische Deutschlandkonzept der USA 1944-1947. Düsseldorf 1996; Detlef Junker in Verbindung mit Philipp Gassert, Wilfried Mausbach und David b. Morris (Hg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945-1990. Ein Handbuch. 2 Bde. München/Stuttgart 2001.

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

Inhaltsverzeichnis	Seite
KE 1: Frankreichs indochinesisches Empire 1860-1954	
1. Einleitung	4
2. Vorkoloniale Staatenbildung	12
3. Das Wirken katholischer Missionare in der vorkolonialen Phase	20
4. Die Etablierung der französischen Kolonialherrschaft	29
4.1 Die Eroberung Cochinchinas	29
4.2 Die Errichtung des Protektorats Annam-Tongking	32
4.3 Vietnams Widerstand: Can Vuong Bewegung 1885-1897	36
4.4 Kambodscha-Protectorat und Eroberung von Laos	39
5. Strukturen der Kolonialherrschaft	43
6. Die indochinesische Kolonialwirtschaft	52
6.1 Entwicklung einzelner Sektoren	52
6.2 Öffentliche und private Investitionen	64
6.3 Handelsbeziehungen	68
7. Kolonisierte Gesellschaften und Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise	71
8. Indigener Nationalismus und Strukturkrise der französischen Kolonialherrschaft	75
9. Dekolonisation	82
10. Literaturverzeichnis	96
Verzeichnis der Abbildungen	
Vietnams Bevölkerungswachstum	6
Vietnams Minderheiten	7
Angkor-Tempel	10
Etappen der Entstehung Vietnams	15
Apostolische Vikariate	22
Wirtschaftskarte Französisch-Indochinas	53
Niederlassungen und Agenturen der Banque de l'Indochine	61
Verwaltungskarte Indochinas	95

1. Einleitung

Über einen Zeitraum von nahezu 100 Jahre kontrollierte Frankreich in Kontinental-Südostasien (Indochina) ein Kolonialreich, dem Kambodscha, Laos und Vietnam angehörten. Als koloniale Verwaltungseinheit erfasste die 1887 gegründete „Union Indochinoise“ (Indochinesische Union) das Königreich Kambodscha, die drei Verwaltungseinheiten Vietnams (Tongking, Annam, Cochinchina) und nach 1893 die laotischen Fürstentümer. Seiner geopolitischen und wirtschaftspolitischen Bedeutung wegen dominierte Vietnam den französischen Kolonialbesitz und nahm auch innerhalb des gesamten französischen Empire zusammen mit Algerien eine herausragende Stellung ein.

Nach einem verheerenden 30-jährigen Krieg – französischer Indochina-Krieg 1946/54 und amerikanischer Indochina-Krieg bis 1973/75 – belasten nach wie vor Grenz- und Territorialkonflikte die Beziehungen zwischen den unabhängigen Staaten Kambodscha und Vietnam (Stellung der Vietnamesen in Kambodscha bzw. der Kambodschaner in Vietnam), zwischen Vietnam und Laos und insbesondere zwischen Vietnam und China (strittige Besitzansprüche auf die Paracel- und Spratly-Inseln¹, Stellung der Chinesen in Vietnam).

Nach der Erlangung der nationalen Unabhängigkeit und Einheit (1975) proklamierte die Sozialistische Republik Vietnam 1976 den schnellen Aufbau des Sozialismus, orientiert am „realen Sozialismus“ in der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern, als strategisches Ziel. Die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die Vergenossenschaftlichung von Landwirtschaft, Handwerk und Handel im Verein mit dem Aufbau einer eigenen Schwerindustrie manövrierte das Land jedoch zu Beginn der 80er Jahre in eine schwere Krise. Die auf dem 6. Parteitag der Kommunistischen Partei Vietnams 1986 eingeleitete Reformpolitik (doi moi) markierte eine sowohl politische als auch ökonomische Öffnung des Landes. Die einseitige Bindung an die sozialistischen Länder wurde zugunsten der Entwicklung von Beziehungen zu westlichen Staaten korrigiert. Der schrittweise Übergang von der sozialistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft erforderte Dezentralisierung und Liberalisierung der Wirtschaft, Preisbildung durch den Markt, Aufgabe der Nationalisierungspolitik und Anerkennung der Privatwirtschaft, Auflösung der meisten Genossenschaften und Förderung ausländischer Investitionen. Nahrungsgüterproduktion, Konsumgüterherstellung und Exportproduktion lösten das einseitige Industrialisierungskonzept ab. Mit ihrer Reformpolitik sucht die KPV marktwirtschaftliche Prinzipien mit sozialistischen Grund- und Gesellschaftsvorstellungen zu verbinden. Die Reformpolitik hat seit 1991 jährliche Wachstumsraten des BIP von über 8%, der Industrie von über 10%,

¹ Monique Chemillier-Gendreau: Les Etats de l'ex-Indochine et les conflits territoriaux, in: Pierre Brocheux (Hg.): Du conflit d'Indochine aux conflits indochinois, Paris 2000, S. 103-120, Charles Meyer: Le Cambodge et ses frontières, ebd. S. 157-168.

der Landwirtschaft von über 4% und des Exports von über 20% erzielt. Vietnam wurde zum viertgrößten Reisexporteur der Welt, die Inflation konnte gestoppt werden. Trotz der wirtschaftlichen Fortschritte hält Vietnam an der sozialistischen Zielvorstellung, dem Einparteiensystem und der führenden Rolle der KPV fest. Begleitet wird die Reformpolitik von sozialen Belastungen, die Kontraste zwischen arm und reich, Stadt und Land verschärfen sich, Millionen Arbeitslose, Analphabetentum und Korruption in der Bürokratie illustrieren die Kehrseite der Erneuerung. Die Wirtschafts- und Finanzkrise der asiatischen Nachbarstaaten, mit denen Vietnam seit Beginn der Reformpolitik und dem Eintritt in die ASEAN (Association of Southeast Asian Nations, 1995) eng verbunden ist, wirkte sich in deutlich rückläufigen Wachstumsraten aus; reichhaltige Bodenschätze – Kohle, Mangan, Titanerz, Chromit, Bauxit, Zinn, Kupfer, Zink, Blei, Nickel, Graphit und Gold –, gut ausgebildete Arbeitskräfte, hoher Finanzbedarf, unzureichende technische Ausstattung und Infrastrukturprobleme kennzeichnen heute Vietnams ökonomischen Aufschwung und allmähliche Integration in den Weltmarkt.² Gleichzeitig steht Vietnam vor zwei großen Herausforderungen. 1. Die Bevölkerung stieg bis zur Jahrtausendwende auf über 80 Millionen an, seit Beginn der 90er Jahre lag das Bevölkerungswachstum bei 2,25% pro Jahr; Die Folgen für den Arbeitsmarkt sind verheerend, Familienplanungsansätze zeigten bislang keine durchschlagenden Erfolge. Der demographische Druck kommt in folgenden Zahlen deutlich zum Ausdruck: im Verlauf von 40 Jahren (1921 – 1961) stieg die Bevölkerung von 15 auf 30 Millionen; anschließend genügten ganze 25 Jahre (1961 – 1985) zur Verdoppelung von 30 auf 60 Millionen.³

² Wilfried Lulei: Vietnam, in: Südostasien Handbuch, hrsg. v. B.Dahm und R. Ptak, München 1999, S. 333-345; ders.: Vietnam: Wirtschaftsreformen und außenpolitische Öffnung, in: Jahrbuch Dritte Welt 1997, hrsg. v. Joachim Betz und Stefan Brüne, München 1996, S. 165-183.

Oskar Weggel: Vietnam, Handbuch der Dritten Welt, Bd 7, hrsg. v. D. Nohlen und Fr. Nuscheler, 3. Ausg. Bonn 1994, S. 565-588.

Weitere Literatur zur Reformpolitik: Reinventing Vietnamese Socialism, ed. by William S. Turley and Mark Selden, Boulder 1993.

Vo Nhan Tri: Vietnam's Economic Policy since 1975, Singapore 1990

Doi Moi: Economic Reforms and Development Policies in Vietnam, ed. by Per Ronnas and Örjan Sjöberg. Stockholm 1991.

Socio-Economic Development in Vietnam: The Agenda for the 1990s, ed. by Per Ronnas and Örjan Sjöberg, Stockholm 1991.

³ Vu Kien und Vu Ngoc Binh: La Croissance démographique: un problème préoccupant, in: Vietnam, l'histoire, la terre, les hommes, hrsg. v. Alain Ruscio, Paris 1989, S. 31-38.

Vietnams Bevölkerungswachstum

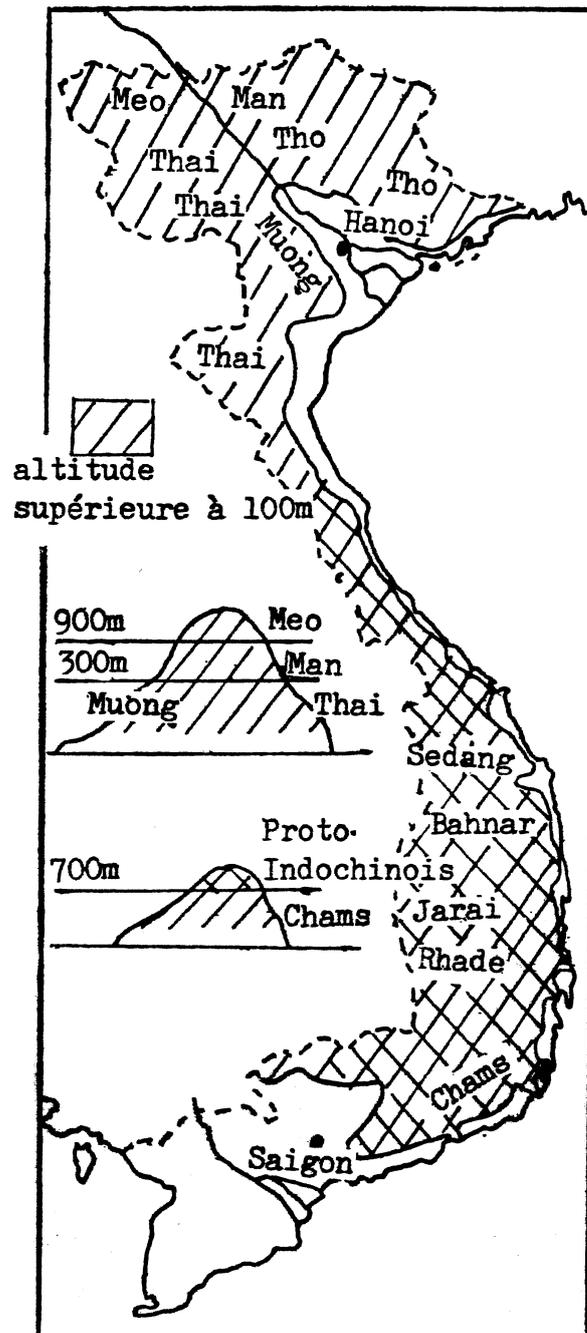
Jahr	Bevölkerung in Millionen
1900	13
1911	14,7
1921	15,6
1926	16,3
1931	17,2
1936	18,9
1943	22,1
1945	25
1955	27
1960	30,1
1970	38,3
1975	47,6
1976	48,8
1977	50
1978	51,3
1979	52,7
1980	53,7
1981	54,9
1982	56,2
1983	57,2
1984	58,3
1985	59,5
1986	60,8
1987	62,5
1988	64

Jahre	durchschnittl. Wachstumsrate/Jahr
1911-1921	0,6 %
1921-1931	1,3 %
1931-1936	1,3 %
1936-1943	2,5 %
1943-1975	2,4 %
1975-1979	2,6 %
1980	2,47 %
1985	2,15 %
1986	2,09 %

Vu Kein und Vu Ngoc Binh:

La croissance démographique: un problème préoccupant, in: Vietnam, hrsg. v. A. Ruscio, Paris 1989, S. 36

Vietnams Minderheiten:



Tradition et Révolution au Vietnam, hrsg. von Jean Chesneaux u.a., Paris 1971, S. 502; zu den Minderheiten siehe ferner Condominas ..., S. 43

2. Vietnam verzeichnet 53 Minderheiten, die im Bergland siedeln, nur etwa 10% der Bevölkerung ausmachen, aber gleichzeitig ca. 65% des Gesamtterritoriums bewohnen, dies zumeist in strategisch und sicherheitspolitisch kritischen Regio-

nen.⁴ Im Kollektivbewußtsein der Vietnamesen stellen Flutkatastrophen, Bauernaufstände, die Auseinandersetzung mit Minoritäten und die Bedrohung der dörflichen Autonomie vitale Erinnerungsposten dar, im Vordergrund steht jedoch die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit bzw. der über Jahrhunderte geführte antichinesische Widerstand.⁵

Im Königreich Laos schlugen im Verlauf des Kalten Krieges zwei Versuche fehl, die Neutralität des Landes mittels Koalitionsregierungen zwischen Monarchisten und Linkskräften zu retten (1957 bzw. 1961/62). Ein schwach ausgeprägtes nationales Verantwortungsbewußtsein der Eliten und die Eskalation des Vietnamkrieges nach 1963/64 sind für diese Entwicklung verantwortlich zu machen. Die Eroberung Phnom Penhs durch die Roten Khmer am 17. April 1975 und der Einmarsch nordvietnamesischer Truppen in Saigon zwei Wochen später ermunterten den eng mit den Viet Minh kooperierenden antikolonialen Widerstandskämpfern des Pathet Lao (Front Freies Laos), die Monarchie am 2. Dez. 1975 durch einen nationalen Kongress der Volksvertreter abzuschaffen und die Laotische Volksdemokratische Republik (LVDR) zu proklamieren. Im Vielvölkerstaat Laos werden offiziell 47 verschiedene Nationalitäten und Völkerschaften anerkannt. Während der letzten Volkszählung (1995) bezeichneten sich nur 68 Prozent der 4,6 Mio. Einwohner als ethnische Lao oder Angehörige verwandter Tai-Völker. Diese auch als „Tiefland-Laoten“ (Lao Loum) bezeichnete Gruppe dominierte bislang alle laotischen Staatswesen sowohl politisch als auch kulturell. Im unterentwickelten Agrarland leben ca. 85 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Die Kollektivierung der Landwirtschaft nach 1975 wurde bald durch die Rückkehr zur traditionellen bäuerlichen Familienwirtschaft korrigiert. Die Reisproduktion reicht nicht zur Selbstversorgung. Kaffee, Tee, Kardamom, Holz und Textilien sind wichtige Exportartikel. Als bedeutendste Industriebetriebe sind Wasserkraftwerke zu nennen, während bislang eine effektive Nutzung der zahlreichen Bodenschätze (Gold, Zinn, Eisen, Kupfer) an der mangelnden Infrastruktur (rudimentäres Straßennetz) scheiterte. Laos hatte bereits 1985, noch vor den Umwälzungen in Osteuropa, eine Umgestaltung der Wirtschaft nach marktwirtschaftlichen Prinzipien in die Wege geleitet. In der Außenpolitik ergänzt Laos heute nach der jahrzehntelangen Unterstützung durch Hanoi seine weiterhin engen Bande zu Vietnam durch intensive wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen zur Volksrepublik China. Gleichzeitig erfolgt eine Hinwendung zum Westen, insbesondere zu Thailand. Die Beziehungen zwischen Thailand und Laos werden weder durch sprachliche noch kulturelle Barrieren beeinträchtigt, sie sind traditionell durch das tributäre Verhältnis zwischen „großem und kleinem Bruder“ geprägt. Der durch die französische Kolonialherrschaft sanktionierte Verlust des Khorat-Plateaus auf dem rechten Mekong-Ufer, wo sechsmal mehr ethnische Lao leben als in der LVDR,

⁴ Georges Condominas: Ethnologie, in: Vietnam ..., S. 39-45.

⁵ Oskar Weggel: Indochina, Vietnam, Kambodscha, Laos, München 1987, S. 48f.

wird von national- und geschichtsbewussten Läuerten als schmerzlich empfunden, ohne jedoch einen Revanchismus zu provozieren.⁶

In Kambodscha, das nach dem am 5. Juni 1952 beginnenden „Königlichen Kreuzzug für die Unabhängigkeit“ im November 1953 die volle Souveränität erhalten hatte, regierte König Norodom Sihanouk, gestützt auf die „Sozialistische Volksgemeinschaft“, bis 1975 quasi als diktatorischer Staatschef. Er löste den von innerfraktionellen Streitigkeiten gelähmten Ministerrat auf, schickte die Nationalversammlung nach Hause, verhängte das Kriegsrecht und ernannte eine Notstandsregierung. Gestützt auf die Massenpartei initiierte er nach 1955 den „Khmer-Sozialismus“ und steuerte eine neutralistische Außenpolitik. Mit seiner Entmachtung wurde 1975 General Lon Nol Präsident der Khmer-Republik. Im April 1975 gewannen die kommunistischen Aufständischen (Khmer Rouge – Rote Khmer) unter Führung von Pol Pot den Bürgerkrieg und bildeten die Regierung des Demokratischen Kampuchea. Völkermord und eine antivietnamesische Politik führten zu einer vietnamesischen Invasion und zum Regimewechsel im Januar 1979. Die Regierung der neuen Volksrepublik Kampuchea (im Mai 1989 umbenannt in „Staat Kambodscha“) rekrutierte sich zunächst aus ehemaligen Beamten des Demokratischen Kampuchea, die schon vor 1978 mit dessen Regime gebrochen hatten, sowie aus Kommunisten, die seit 1954 im vietnamesischen Exil lebten. Unter ausländischem Druck bildeten 1982 drei große miteinander rivalisierende Widerstandsgruppen eine Koalitionsregierung des Demokratischen Kampuchea im Exil:

die Partei des Demokratischen Kampuchea (Rote Khmer),
 die Nationale Befreiungsfront des Khmer-Volkes, bestehend aus antikommunistischen Republikanern und
 die royalistische Nationale Einheitsfront (Anhänger Sihanouks).

Internationale diplomatische Verhandlungen führten im Okt. 1991 zu einer internationalen Friedensvereinbarung, die von den Regierungen in Phnom Penh und den drei Koalitionspartnern der Exilregierung in Paris unterzeichnet wurde. Im Anschluss an die unter Aufsicht der UNO 1993 durchgeführten Wahlen erklärte die Nationalversammlung Sihanouk zum neuen Staatschef, alle in der Nationalversammlung vertretenen Parteien schlossen sich zu einer Koalition zusammen. Hun Sen erhielt das neu eingeführte Amt eines Zweiten Ministerpräsidenten, Prinz Ranariddh (Royalistische Nationale Einheitsfront) avancierte zum Ersten Ministerpräsidenten. Aus einem bewaffneten Konflikt zwischen Hun Sens kambodschanischer Volkspartei (CPP) und der royalistischen Einheitsfront ging letztere 1997 geschlagen hervor. Die Wahlen im Juli 1998 ergaben für die kambodschanische Volkspartei 41,2% oder 64 Sitze, für die Einheitsfront 31,7% oder 43 Sitze. Die für die Regierungsbildung notwendige Koalition kam nicht zustande, da Hun Sen (CPP) als Marionette Vietnams bezeichnet wurde.

⁶ Volker Grabowsky: Laos, in: Südostasien ..., S. 263-270.

Die Volkszählung von 1998 ergab ca. 10,5 Millionen; in der Wirtschaftspolitik werden in allen Bereichen privatwirtschaftliche Unternehmen toleriert, 1991 beschloss die Regierung, alle staatlichen Betriebe zu privatisieren und zur freien Marktwirtschaft überzugehen. Auch in der Landwirtschaft kehrte man fast ausschließlich zum privaten Familienbetrieb zurück, nachdem die Förderung von freiwilliger Kollektivbildung zu enttäuschenden Ergebnissen geführt hatte. Insgesamt hat die Wirtschaft unter der politischen Unsicherheit und der asiatischen Krise, die insbesondere die Holzverarbeitungsindustrie beeinträchtigt, zu leiden. Der Tourismus bleibt hinter den Erwartungen zurück.⁷ Im Unterschied zum Geschichtsbewusstsein Vietnams spielten Geschichtsschreibung und historisches Bewusstsein in Kambodscha unter dem Einfluss der indischen Tradition und des Buddhismus eine untergeordnete Rolle.



Das historisch bedeutende Angkor war bei den Guerillakämpfen oft umkämpft.
Südostasien-Handbuch S. 254

Die „Gesichtstürme“ zeigen in vielfacher Wiederholung das rund fünf Meter hohe Porträt Jayavarman VII (1181-1201), des bedeutendsten Khmer-Königs und Erbauers der Stadt Angkor Thom. Das seit 1432 vom Dschungel überwucherte Angkor wurde im 19. Jhdt. von den französischen Kolonialherren freigelegt und ist seither zu einem Kristallisationspunkt des kambodschanischen Nationalverständnisses geworden. Weggel, Indochina, S. 53.

⁷ Michael Vickery: Kambodscha, in: Südostasien Handbuch ..., S. 251-270.
Oskar Weggel: Indochina. Vietnam-Kambodscha-Laos, München 1987, S. 64ff.

Kambodschas Identitätskrise wurzelt im politischen und gesellschaftlichen Niedergang des 14. Jahrhunderts und der Internalisierung des historischen Zugriffs der Vietnamesen auf das Khmer-Reich. Seit die französische Archäologie im 19. Jahrhundert den alten Glanz der Angkor-Zeit wieder freilegte, wird Angkor von jedem kambodschanischen Regime unabhängig von seiner ideologischen Orientierung neu beschworen.⁸

Literaturhinweis:

Über die nachkoloniale, aktuelle Entwicklung informiert in Länderberichten die vom Institut für Asienkunde herausgegebene, alle 2 Monate erscheinende Zeitschrift „Südostasien“ aktuell.

⁸ Weggel: Indochina ..., S. 52ff.